

Burundi

Geografie

Der ostafrikanische Binnenstaat Burundi grenzt im Norden an Ruanda, im Osten und Süden an Tansania und im Westen an die Demokratische Republik Kongo/Zaire.

Geografisch wird Burundi von einem Hochplateau von durchschnittlich 1.700 m Höhe dominiert, das vom Unjamwesi-Becken im Osten staffelförmig nach Westen ansteigt und in einen 2.300 m hohen Gebirgszug übergeht, der nach Westen wieder steil auf 773 m Höhe zum Tanganjikasee abbricht. Die Hochfläche selbst ist in einzelne Hügelländer geteilt und besteht aus einer geologisch älteren Rumpffläche, auf der unterschiedliche Gesteinsschichten horizontal aufliegen. Im Nordosten brechen die Plateaus in Staffeln zur Senke des Viktoriasees ab.

Wenig fruchtbares, rotbraunes Land und Roterden bestimmen weitgehend die Qualität der Böden Burundis. Fruchtbar sind hingegen die Schwemmlandböden am



Nordrand des Tanganjikasees. Das Landesinnere wird als Weideland genutzt.

Das heiße tropische Klima wird durch die Höhenlage Burundis mit zwei Regenzeiten, von März bis Mai und von September bis Dezember, gemildert. Die mittleren Temperaturen betragen auf der zentralen und östlichen Hochfläche 17°C bis 21°C, in den höheren Lagen der Randschwelle 16°C und am Tanganjikasee im Mittel 24°C.

Starke Umweltprobleme hat Burundi wegen seines enormen Bevölkerungswachstums; steigender Brennholzbedarf führt zu verstärkter Abholzung des tropischen Regenwaldes und Schrumpfung des Waldbestandes auf inzwischen nur noch drei Prozent der Landfläche. Zusammen mit Überweidung führt dies in bedenklichem Ausmaß zu Bodenerosion.

Geschichte

Burundis Geschichte ist geprägt von Kolonialismus und Stammesfeuden. Vor dem 11. Jahrhundert war das Gebiet des heutigen Burundi ausschließlich vom Jägervolk der Twa-Pygmäen, die heute nur noch einen Bevölkerungsanteil von 1 Prozent ausmachen, besiedelt; später auch von Hutu-Stämmen. Um 1500 drangen von Norden her Watussi-(Tutsi) Stämme in das Land ein und errichteten eine Feudalherrschaft, die im 17. Jahrhundert in der Errichtung des erblichen Mwami-Königsreiches gipfelte. Die kriegerischen Tutsi zwangen die weitaus größere Bevölkerungsgruppe der Hutu in eine untergeordnete Stellung.

Von Europäern entdeckt wurde das Land erst 1858 durch die englischen Forscher Burton und Speke, die Missionierung begann 20 Jahre später. Die Kolonialzeit beginnt 1890, als Ruanda-Burundi Teil von Deutsch-Ostafrika

wird. Später besetzen die Belgier das Land und entlassen es erst 1962 in die völlige Unabhängigkeit, die parallel mit der Trennung von Ruanda einhergeht. Schon während der Zeit als besetztes Land kommt es immer wieder zu blutigen Auseinandersetzungen zwischen den zwar zahlenmäßig unterlegenen, doch viel mächtigeren Tutsi und den Hutu-Stämmen. Der schrecklichste dieser Kämpfe findet 1973 statt, als 100.000 bis 250.000 Menschen ihr Leben



Quelle: <http://de.wikipedia.org>

verlieren.

1966 wird König Ntare V. als letzter Herrscher abgesetzt, und nach mehreren Regierungsstürzen kommt 1987 Major Buyoya an die Macht, der das Militärkomitee für nationale Wohlfahrt CMSN (Comité Militaire our le Salut National) einrichtet, das alle bisherigen verfassungsmäßigen Organe ersetzt. Um den inneren Frieden zu wahren, setzt der Präsident zwar mehrheitlich Hutus in Ministerposten ein, doch bleiben Militär und Beamtenapparat fest in der Hand der Tutsis. In der Wirtschafts- und Außenpolitik verfolgt die Staatsführung einen sehr strikten Kurs: Investitionsanreize für ausländische Unternehmen, Förderung von Landwirtschaft und Exporten, Inflationsbekämpfung und rigorose Blockfreiheit.

Wirtschaft

Als eines der ärmsten Länder der Welt hat Burundi mit verschiedenen wirtschaftshemmenden Faktoren zu kämpfen: der einseitigen Ausrichtung des Exportes auf Kaffee, der zu hohen Transportkosten führenden Binnenlage, der für ein Agrarland extrem hohen Bevölkerungsdichte sowie der beträchtlichen Abhängigkeit von Importen und Finanzhilfen aus anderen Ländern.

Zwar verfügt Burundi über Rohstoffvorkommen von Gold, Kassiterit, Kupfer, Kobalt, Nickel, Phosphat und Uran, doch machen hohe Erschließungskosten und niedrige Weltmarktpreise den Abbau bislang noch

unrentabel. Eine verarbeitende Industrie existiert praktisch nicht; in Burundi gibt es nur ca. 100 Industriebetriebe, die auf die Produktion von Nahrungsmitteln, Seife, Farben, Textilien und Baustoffen beschränkt sind. Sie sind fast alle in der Hauptstadt Bujumbura angesiedelt und erwirtschaften zusammen ca. 5,3 Prozent des Bruttosozialproduktes.

Rund ein Viertel der Bodenfläche wird landwirtschaftlich genutzt, davon sind 60 Prozent Weideland und 3 Prozent Wälder. 90 Prozent aller Beschäftigten sind vorwiegend als Kleinbauern tätig und bewirtschaften über 80 Prozent der Fläche Burundis. Angesichts der wachsenden Siedlungsdichte und der abnehmenden Bodenfruchtbarkeit kann die ehemals funktionsfähige Subsistenzwirtschaft den Nahrungsmittelbedarf der Bevölkerung nicht mehr decken. Traditionell angebaute Hauptnahrungspflanzen sind Cassava, Hülsenfrüchte, Kartoffeln, Mais, Reis, Hirse und Bananen. Kaffee, Tee und Baumwolle werden überwiegend zum Export angebaut.

Kultur

Die gegenwärtige Sozialstruktur Burundis entspricht teilweise noch der kolonialen. Die dünne Ober- und Mittelschicht wird von den Tutsi dominiert, während ein großer Teil der Hutu-Mehrheit unterhalb der Armutsgrenze lebt. Die feudale Herrschaft der Tutsi hatte bis Mitte der 50er Jahre des 20. Jahrhunderts fortbestanden. Erst nach der Unabhängigkeit und im Rahmen einer Agrarreform ging ein Teil der landwirtschaftlichen Nutzfläche mit einer durchschnittlichen Betriebsgröße von 1 Hektar in das Eigentum von Hutu-Bauern über.

Das Gesundheitssystem Burundis ist äußerst mangelhaft, denn vor allem die medizinische Versorgung der ländlichen Bevölkerung ist kaum gewährleistet. Wegen schlechter hygienischer Verhältnisse, unzureichender Trinkwasserversorgung und Fehl- und Unterernährung sind Krankheiten wie Malaria, Hepatitis, Tuberkulose, bakterielle Ruhr und Cholera weit verbreitet.

Auch das Bildungsniveau der Bevölkerung ist trotz erhöhter Staatsausgaben für diesen Bereich erschreckend gering; hinzu kommt ein eklatantes Bildungsgefälle zwischen Stadt und Land. Zwar besteht offizielle Schulpflicht, doch ist die Zahl der Analphabeten dennoch überdurchschnittlich hoch.

Hilfsprojekte

CCF Kinderhilfswerk unterstützt in der burundischen Hauptstadt Bujumbura ein Hilfsprojekt der örtlichen Kinderhilfsorganisation OPDE („Oeuvre Humanitaire pour la Protection et le Developpement de l'Enfant en Difficulté“ - Humanitäres Hilfswerk für den Schutz und die Förderung von Kindern in Schwierigkeiten). Mit Hilfe von Patenschaftsprogrammen und durch das CCF Projekthilfeprogramm unterstützt CCF Kinderhilfswerk fünf von insgesamt acht Heimen für Straßenkinder.

Das Hilfsprogramm umfasst die Betreuung der Kinder in familienähnlichen Wohngruppen durch Pflegemütter und Erzieher. Je nach Alter besuchen die Kinder die Förderschule der OPDE oder die Grundschule und durchlaufen anschließend eine handwerkliche Ausbildung.

Burundi auf einen Blick

Bevölkerung: 7,3 Millionen
Fläche: 27.834 km²
Hauptstadt: Bujumbura
Staatsform: Präsidiale Republik (seit 1966)
Volksgruppen: Hutu (85 %), Tutsi (14 %), Twa Pygmäen (1 %)
Religionen: Katholiken (62 %), traditionelle Religionen (23 %), Muslime (10 %), Protestanten (5 %)
Sprachen: Französisch (Amtssprache), Kirundi, Kiswaheli
Alphabetisierungsrate: 59,3 %
Bevölkerungswachstum: 3,4 %
Inflationsrate: 12,6 %
Pro-Kopf-Einkommen in US-\$ (jährlich): 90
Lebenserwartung: 43,5 Jahre
Kindersterblichkeit: 190/1.000 unter fünfjährige (Deutschland: 5)
Müttersterblichkeit: 10/1.000
Medizinische Versorgung: Ärzte 0,03/1.000 Einwohner
Verbreitung HIV: 3,3 %
Anteil der Bevölkerung mit Zugang zu sauberem Trinkwasser: 79 %
CCF-Vertretung: Bujumbura
Anzahl der Projekte: 1
Beginn der CCF Programme: 1994

Quelle: UNDP

CCF Kinderhilfswerk
Postfach 1105
72601 Nürtingen
Telefon 07022 92590
www.ccf-kinderhilfswerk.de